

Satu's Leiden und Rache.

Eine ägyptische Legende.

Als Satu einst in der Wiege lag, schlafend, die Stirn noch rein von allem Wissen und mit halb offenem Munde, kam der Gott Thoth auf bastenen Sohlen zu ihm und hatte beide Hände voll von Geheimnissen. Er trat zum Kinde hin und benetzte seine Augen mit himmlischem Wasser, und ebenso that er mit seinen Ohren und seinen Lippen. Dann entfaltete er seine dunklen Flügel, die von der Farbe der Regenwolke waren, und flog in andere Länder hin. Als Satu aber erwachte, sahen seine Augen hinter jedem Geräthe und hinter jedem lebenden Wesen einen Schatten und in dem Schatten eine riesengrosse Welt, in der nur helle Wunder waren. Und seine Ohren hörten in jedem Geräusche und in jeder Stimme eine lange Reihe von wonnevollen Tönen, die niemals mit einander kämpften. Und seine Lippen redeten eine Sprache, die kein Mensch verstand. So wuchs Satu auf und seine Eltern und Alle, die ihn kannten, verachteten ihn. Er aber war wie die Pflanze, welche man Mimose nennt, die vor Berührungen erbebt und die feinen Blätter zusammendrückt, und wie zarte verzauberte Frauen, die von Fremden bedroht werden und keine Kraft in den Füßen und keinen Laut in der Kehle haben. Das Schreien der rohen Menschen und ihre stumpfen bösen Blicke gruben sich tief in sein Herz ein und durchfurchten und zerfleischten dieses Herz, dass es zu einem Altare des Leidens wurde und zu einer roten Opferflamme des Leidens und zu einem Bette unterirdischer Thränenströme, die nie an die Oberfläche traten. Und das wurde ihm zu einer beglückenden und unerträglichen Last, dass er Wunder sah und Sänge hörte, denn er musste sie sagen und war von Freude erfüllt, aber wenn er sie sagte, da war Niemand da, der ihn verstünde. So gewöhnte er sich, den Wohnungen der Menschen fernzubleiben und bei der Herde zu leben, welche ihm anvertraut war und ihn liebte. Den Ochsen und den Kühen sagte er, was er sah und hörte, und sie blickten ihn mit grossen Augen an, die grün und gütig wie der Nil waren. Aber die andern Hirten die ihn um seine einsame Genügsamkeit und um die Ruhe seines Viehes beneideten, denn das ihre war störrisch und wollte ihnen nicht folgen, kamen zu ihm und bewarfen ihn mit Spottreden, dass er ganz traurig und unmutig wurde. Eines Morgens aber, als er aus seinem Zelte trat und zu der Umzäunung gieng, wo er seine Herde über Nacht hielt, sah er alle Ochsen und Kühe in ihrem Blute todt am Boden liegen; nur sein liebstes Thier, das von Stichwunden bedeckt war, lebte noch in einem Zucken und sah ihn noch einmal mit

treuen traurigen Augen an. Da entfloh Satu in stummer Verzweiflung in die Wüste.

In der Wüste lebte Satu allein mit seiner Trauer und lag lange Tage und noch längere Nächte auf dem Gesichte im heissen Sand, von einem Fieber der Seele geschüttelt. Keine Bilder waren in seinem Herzen, nur ein formloser Schmerz, unbewusst, stürmisch und uferlos wie das grosse Meer. Als er einmal so dalag, erinnerte er sich einer Sage, die er einst, er wusste nicht wann und wo, gehört hatte. 5

Der graue Typhon hat Osiris, den Lichten, den Sonnigen, getödtet und seine Glieder in alle Gegenden der Erde verstreut. Isis irrt mit zerrauten Haaren, in zerrissenem Kleide, verlassen, in namenlos sehnsüchtigem Schmerze durch die Lande. Alle Menschen weinen leise. Alle Bäume senken die Zweige und alle Blumen neigen sich und die wilden Thiere sind still und mild und trauern mit ihr. Die Erde wird zum Teppich unter ihren Füßen und der Himmel ist grau und schwer, und doch ohne Regen, alle Dinge athmen tief und klagen in ihrer Seele. Isis irrt und sucht. Da stösst sie mit dem Fusse an eine schwarze, unförmliche Sache. Sie bückt sich: es ist ein neugeborenes Kind, ein kleines Ungeheuer, schwarz, mit eckigen Gliedmassen, verzerrtem Gesichte, den winzigen Körper mit roten Striemen bedeckt. Sie erkennt es: Typhons Kind ist es. Schon liegt seine Wildheit und stürzende Kraft in den feurigen Augen. Isis hebt das wimmernde Ding auf, nimmt es in ihre sehnsüchtigen Arme, legt es an ihre zitternde Brust, säugt es lächelnd, von Thränen überströmt. Zu einem Gotte erwächst das Kind, zu Anubis, dem Herrn der Kunst und der Geheimnisse, dem Helfer und Leiter. 10 15 20 25

Als Satu sich dieser Geschichte erinnert hatte, wurde seine Brust erregt zu wildem Schluchzen, wie das Stöhnen der dunklen Geisterberge, in denen die Träume geschmiedet werden und die Gesichte der Nacht. Und seine Brust hob und senkte sich, wie der Strom sich hebt und senkt in unergründlicher Sehnsucht und dem Monde sein Leid klagt. Satu stand vom Boden auf, breitete die Arme aus und rief, rief laut und schrill wie ein verwundeter Adler zu Anubis. »Sohn des Bösen und des Zufalls, von aller Güte Ernährter, Geheimnistiefer, Allverstehrer! Schöpfer des Gedächtnisses, der Sprache, der Schrift, der Kunst, Erfinder der heiligen Einbalsamierung, Führer der Seelen! Meine Augen sehen alles Licht und alles Tanzen der Dinge und alles goldene Flimmerspiel, das die Götter weben. Meine Ohren hören allen wirbelnden Sang und alles Tönen der göttlichen Cymbeln. Und mein Mund redet in der Sprache der Götter. Aber mein Körper ist wie eine Lehmform und mein Herz ist krank. Nicht hier kann ich wohnen und nicht dort. In den Sand der Wüste sickert alles Blut meines Herzens. Mein Schlaf ist voller Schrecken und mein Wachen ist ein 30 35 40

langsames Sterben. Hilf mir, Anubis, Ruhevoller, Klarer, Wissender, der an der Grenze der beiden Welten thront!«

Um Satu wurde es kühl und die Luft segnete ihn mit frischem [*Das Manuskript bricht ab.*]